

Barbara Katharina Fischer

Von der Kunst des Findens

Warum Museen und Archive sich für die Normdaten der Bibliotheken interessieren

Minecraft ist ein sehr populäres Online-Spiel, in dem die Spieler und Spielerinnen Häuser, Städte und Landschaften bauen, die von Avataren, guten und bösen, bevölkert werden. Bibliotheken fehlen in diesen digitalen Online-Welten zwischen Phantasie, Utopie, Science Fiction und teilweise kunstvoll nachempfunderer Gegenwart selten. Das Internet selbst wird oft mit einer riesigen Bibliothek verglichen, die alles Wissenswerte unserer Welt für uns bereithält. Doch hier endet für die meisten schon die Analogie.

Für viele Menschen ist es heute nicht mehr vorstellbar, Informationen ohne Zugang zum Internet zu finden. Die allermeisten verlassen sich bei der Suche auf Suchmaschinen. Doch Informationen lassen sich nicht nur mittels Algorithmen finden, die in kurzer Zeit unglaublich viele letztlich einfache Suchen durch unendlich große Datenmengen durchführen. Bibliothekare wissen, dass es auch anders geht. Sie, die Informationsmanager der Wissensgesellschaften, sortieren seit jeher Wissen in dessen medialem Ausdruck, seien es Schriftrollen wie in Alexandria in einem Zehn-Klassen-Regalsystem¹ oder wie heute Medien unterschiedlichster Art in digitalen Katalogen, und machen es so wiederauffindbar. Bibliothekare sind die ältesten Informationsprofis der Welt. Waren es früher Listen, dann Zettelkästen, sind es heute Datenbanken mit genormten Eingaben in umfassend geregelten Strukturen. Die Bibliothekare nutzen solche Datenbanken nicht nur, sie befüllen und vor allem gestalten sie. Das ist eine wichtige Arbeit.

Die Motivation war und ist stets die gleiche: Daten möglichst effizient in Information verwandeln, indem man die hierfür notwendige Kontextualisierung auf möglichst wenige genormte Begriffe reduziert, die man geregelt zueinander in Beziehung setzen kann – im Fall der Gemeinsame Normdatei (GND) zu der Datenbank der Begriffe, mit der man im deutschsprachigen Raum die Vielfalt der medialen Produktion aussagekräftig beschreibt. Erika Mann wird so zu einer Person und Heiligenstadt zu einem Ort. Die Schmidt AG wird zu einer Körperschaft. Und »Der Mann ohne Eigenschaften« wird in der GND zu genau einem Werk. Die Gesamtheit aller genormten Begriffe und ihrer Beziehungen untereinander wird zu einer Datenbank, der GND, zusammengefasst. Bei der jetzt von der Deutschen Nationalbibliothek initiierten Öffnung der GND für die Anwendung jenseits ihrer ursprünglichen Motivation kann es nicht schaden, sich dieses Ursprungs zu vergewissern.

Nicht nur Text- und Musik-Publikationen in all ihrer medialen Vielfalt nehmen zu und fordern die Bibliothekare als Informationsmanager weltweit heraus. Der Bedarf an Normdaten

in weiteren Kulturbereichen wächst. Museen, Archive, Forschungseinrichtungen recherchieren nach aufgearbeiteter Information, sie suchen Bilder, Objekte, zusammenhängende Datensätze oder Kurztexte wie Objektbeschreibungen in den Metadaten zu Objekten in einem anschwellenden Datenmeer im Netz. Es ist das Wesen der Information, dass sie immer vielfältiger wird. Durch die Beschleunigung sowohl der Informations- und Datenproduktion als auch ihres Austauschs im Netz schwillt die Menge an produzierten Daten immer weiter an. Der Bedarf an Orientierungspunkten wächst. Strukturierte Normdaten, wie die der Gemeinsamen Normdatei, und ihre Beziehungen untereinander sind maschinenlesbar, das macht sie für die informationelle Datenverarbeitung attraktiv. Diese verspricht zu finden, zu clustern und zu vernetzen, was in der Informationsflut zu versinken droht.²

Neben den bekannten Internetsuchmaschinen gibt es unzählige Spezialdatenbanken und spezielle Normdateien, jedoch nur wenige mit einer allgemeineren Perspektive: Wikidata, das Virtual International Authority File (VIAF) und eben die GND als größte Normdatei in Europa, wenn auch vorerst nur für den deutschsprachigen Raum konzipiert. Die Deutsche Nationalbibliothek und ihre Verbundpartner arbeiten kontinuierlich an den hohen Qualitätsstandards der GND. Daher das spartenübergreifende Interesse an der GND als Produkt, als Organisationsstruktur und als Garant für verlässliche Information. Die GND stellt das Finden von Information in den Mittelpunkt.

Die GND öffnen

Zumindest ein Museum arbeitet schon lange intensiv an der GND mit. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum (DBSM) an der Deutschen Nationalbibliothek erschließt nicht nur seine Buchsammlungen mit der Normdatei, sondern auch seine übrigen Museumsobjekte. Als sogenannter »Selbstversorger«³ kann das DBSM eigene neue Entitäten anlegen. Im Projekt zur Erschließung der Papiermühlen und -macher wurden beispielsweise

1 vgl. [#Katalogisierung \[alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 23.8.2018\]](https://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek_von_Alexandria)

2 Leseempfehlungen: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/wie-gesammeltes-wissen-der-menschheit-staendig-zunimmt-kolumne-a-1180131.html>, <https://t3n.de/news/globale-datenmenge-2025-811914/globale-datenmenge-2025/> sowie <https://www.domo.com/learn/data-never-sleeps-6>

neue Personen und Körperschaft-Datensätze angelegt und Normsätze für Druckschriften aus dem Katalog des Museums in die GND als Sachschlagworte übertragen. Aus dieser Arbeit wissen wir bereits, wie dringend neue Schnittstellen auf Datenformate wie LIDO⁴ zur Förderung des Datenaustausches mit anderen Museen gewünscht werden. GND-Datensätze könnten dadurch besser referenziert, die Datenbanken anderer präziser mittels GND-Normdaten durchsucht werden. Doch wie Stephanie Jakobs, Direktorin des DBSM, im Interview⁵ anmerkte, sei die GND, in ihrer heutigen Verfasstheit, für eine kooperative und Institutionen übergreifende Anwendung viel zu kompliziert.

Trotzdem knüpfen vielen Einrichtungen an den Einsatz der GND große Hoffnungen für ihre Zwecke. Susanne Laux, Landesarchiv Baden-Württemberg (LABW), weiß von dem Anspruch vieler Nutzer, dass Bestände, die aus historischen Gründen in unterschiedlichen Archiven lagern, zumindest virtuell zusammengeführt werden sollten. Der flächendeckende Einsatz von Normdaten kann diese Verknüpfungen verlässlich herstellen. Dies würde zugleich die Sichtbarkeit der Bestände im Netz verbessern. Und Angela Kailus, Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte (DDK), schreibt, die Frage der sammlungsübergreifenden Interoperabilität von Daten sei immer wichtiger geworden. Dem stünden jedoch die unterschiedlich gewachsenen Dokumentationskulturen der Sparten entgegen. Die GND bietet die Aussicht auf eine über den Sparten ruhende Infrastruktur, die Brücken zwischen den verschiedenen Domänen baut. Ein Datenaustausch, der in beide Richtungen funktioniert und keine Einbahnstraße ist. Natürlich erwartet Uwe Müller, Deutsche Digitale Bibliothek (DDB), dass der durch die semantische Vernetzung der Kulturobjekte aus unterschiedlichen Quellen erzielte Mehrwert der Daten auch systematisch an die Partner zurückfließen wird. Ein weiterer Punkt: In der Forschung werden immer häufiger nicht einzelne Informationspartikel, sondern strukturierte Informationsnetzwerke gesucht. Die Retrieval-Ergebnisse stehen unmittelbar in Relation zur eindeutigen maschinenlesbaren Identifikation der Datensätze, erklärt Jens Lill vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ). Mit anderen Worten Normdaten verbessern die computerunterstützte Suche von Informationen im Netz. An die Verbesserung der Auffindbarkeit der Daten und ihrer Sichtbarkeit im Digitalen sind letztlich auch die Erwartungen der Finanziers der Museen, Bibliotheken und Archive geknüpft, wie Müller und Lill unabhängig voneinander im Interview betonen.

Mit den oben nur angerissenen Bedarfen in nicht-bibliothekarischen Anwendungskontexten steigen jedoch die Anforderungen

an die Organisation, Kommunikation, Regelwerksarbeit, Werkzeuge und Infrastruktur. Daher wollen die derzeitigen GND-Partner und die Deutsche Nationalbibliothek die GND schrittweise modernisieren, reorganisieren und durch neue Partner aus dem Kultur- und Wissenschaftssektor erweitern. Für die Zukunft wird die GND eine spartenübergreifende Informationsdienstleistung sein, auf der die gesamte deutschsprachige Kulturdomäne aufsetzen kann. Den planerischen Rahmen für diese Aktivitäten bildet das GND-Entwicklungsprogramm 2017 bis 2021. Insbesondere muss die bestehende kooperative Organisationsstruktur, die sich auf Bibliotheken beschränkt, für die Aufnahme neuer Partner aus nicht-bibliothekarischen Sparten erweitert werden.

Die Verbundpartner der GND haben daher die Deutsche Nationalbibliothek mit der Durchführung eines Pilotprojektes betraut, das den spartenübergreifenden Ausbau der GND vorbereiten soll: die Gemeinsame Normdatei für Kulturdaten (GND4C).

Das DFG-geförderte Projekt adressiert folgende Ziele:

- Nachhaltiger Aufbau einer sparten- und fächerübergreifenden Organisation
- Weiterentwicklung des Datenmodells und der Regeln im Hinblick auf nicht-bibliothekarische Anwendungskontexte
- Bereitstellung von Schnittstellen und Werkzeugen zur Unterstützung nicht-bibliothekarischer Anwendungskontexte
- Stärkung der Kommunikation mit den verschiedenen

ANZEIGE

PETER HAASE

Qualität zu **fairen** Preisen

Unsere CD-/DVD-/Blu-ray-Sichttaschen

sind die ideale Lösung für eine platzsparende und übersichtliche Aufbewahrung Ihrer Datenträger.
Von der Firma **PETER HAASE** entwickelt und in Deutschland und Europa produziert!



Unsere Sichttaschen sind optimal an die Anforderungen einer Bibliothek angepasst: **Platzersparnis von ca. 75%** gegenüber handelsüblichen CD-DVD-Hüllen, einfache und schnelle Handhabung, robustes und langlebige Material sowie eine ansprechende Aufbewahrung Ihrer Medien.

Mehr erfahren unter www.peter-haase.de

seit
1982

Peter Haase e.K.
Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
Tel: 0911 - 600 17 33 | Fax: 0911 - 600 18 31
www.peter-haase.de | Mail: info@peter-haase.de

3 Erklärung zum Arbeitsbegriff »Selbstversorger«, diese sind keine GND-Redakteure im eigentlichen Sinne, dürfen aber aufgrund ihrer Reputation selbständig GND-Entitäten anlegen.

4 LIDO steht für Lightweight Information Describing Objects, siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Lightweight_Information_Describing_Objects

5 In Vorbereitung zu diesem Beitrag haben wir leitende Mitarbeitende in fünf nicht-bibliothekarischen Einrichtungen zu den Chancen und Herausforderungen der GND interviewt. Ihre Aussagen finden sich im Text wieder.



»Der kein Buch Lesende«: Wandbild von Arlett Streich; 2011 Dessau.
Foto: Molgreen (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:20160507_xL_P1040016-Der_Kein-Buch_Lesende--Der_nicht_Buch_lesende_Junge--KULTURFREIE_ZONE_DESSAU-WMC.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Interessengruppen über verschiedene Kommunikationskanäle und Sichtbarmachen des GND-Netzwerks

Um praxistaugliche und belastbare Ergebnisse zu erhalten, erfolgt die Konzeptentwicklung und Evaluation anhand repräsentativer und gleichzeitig besonders vielversprechender Fallbeispiele, die die bisherigen Strukturen der GND herausfordern. Die Fälle werden gemeinsam mit fünf Partnern aus dem deutschsprachigen Kulturbereich untersucht.

Im ersten Fallbeispiel wird die Öffnung des Personen-Entitätstypen durch die Verzeichnung von Künstlerinnen und Künstlern für die museale Forschung in circa 40 000 Datensätzen aus den Bereichen Kunst und Kunsthandwerk der Kunstmuseen/-sammlungen im MusIS-Verbund in Zusammenarbeit mit dem Verbundpartner BSZ beleuchtet.

Die Öffnung des Geographica-Entitätstypen nimmt das zweite Fallbeispiel unter die Lupe. Anhand von circa 88 000 Verzeichnungseinheiten aus dem Bestand der Fotosammlung Willy Prager im LABW. Das LABW nimmt besonders deren historische Dimension der Geographica Entitäten in den Fokus und wie diese in der GND abgebildet werden können.

Im dritten Fallbeispiel untersucht das DDK in Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek die Öffnung der GND in Bezug auf Werks-Entitätstypen. Der Testdatensatz des Marburger Dokumentationszentrums enthält verschiedene Datenbestände zu rund 1 800 Denkmälern des Landes Frei Hansestadt Bremen.

Schließlich wird im vierten Fall der Sachbegriff-Entitätstyp auf seine Öffnung zu den objektbeschreibenden Sachbegriffen der Museumsdokumentation mittels der Deskriptorenliste, des

Vokabulars und Datenbestände der Stiftung Deutsches Historisches Museum, Berlin (DHM) in der DDB hin geprüft. Hier sind die Partner digiCult Verbund e.G. und die DDB federführend.

Darüber hinaus arbeiten alle Projektpartner bis 2020 gemeinsam an dem Aufbau eines funktionstüchtigen und spartenübergreifenden Pilotbetriebes. Bis dahin werden keine neuen Datensätze, keine neuen Entitätstypen und keine neuen Servicestellen oder Agenturen in den laufenden Betrieb der GND integriert. Wie in Minecraft bauen wir eine parallele GND-Infrastruktur auf, und erst wenn alle Gremien und alle Partner einverstanden sind, wird die Fusion beider Welten erfolgen.

Die GND mitgestalten

Das sind einige der neuen Entwicklungen, die die Öffnung der GND begleiten. Sie werfen Fragen auf, wie: Was bedeutet das für die bisherigen Relevanzkriterien in der GND? Wird sich das Regelwerk der GND ändern müssen, wenn die GND durch die divergierende Motivationen diverser Anwender bestimmt wird? Wie müssen sich die Entitätstypen wandeln, um den Anforderungen der unikalen Sammlungen gerecht zu werden? Wie können diese Anforderungen in den internationalen Gremien eingebracht werden? Wie verändern sich mit der Öffnung der GND die Qualitätsansprüche? Kommen jetzt noch mehr Dubletten in die GND? Wer soll das letztlich alles umsetzen?

Diese Fragen stellen sich die Projektpartner ebenso wie vermutlich einige der Lesenden dieses Artikels. Natürlich bringen neue Zielgruppen, die in den Kontakt mit der GND kommen und diese anwenden wollen, viele Fragen, Wünsche und Befürchtungen in den Verbund ein. Das ist doch ganz erfrischend! Die Deutsche Nationalbibliothek möchte diesem konstruktiven und kreativen Austausch einen Rahmen geben. Im Dezember findet daher zum ersten Mal die GND-Convention, kurz GND-Con, statt. Am Standort Frankfurt der Deutschen Nationalbibliothek begrüßen wir Menschen aus den GND-Redaktionen, Bibliotheken, Museen, Archiven, der Forschung und aus Verlagen, Freiwillige aus Wikipedia, Wikidata und der Entwicklerszene. Sie werden sich am 3. und 4. Dezember zu Chancen und Risiken der GND-Öffnung austauschen. Den Auftakt machen die drei Nationalbibliotheken aus Frankreich, Schweden und Deutschland. Sie stellen ihre jeweiligen Strategien zur spartenübergreifenden Kooperation und Vernetzung durch die Öffnung ihrer Normdaten vor. Zentrale Teile der Convention werden aufgezeichnet und sind im Anschluss im Netz zugänglich. Auf der Website zur Veranstaltung⁶ informieren wir über die Details.

Barbara Katharina Fischer ist an der Deutschen Nationalbibliothek in der Arbeitsstelle für Standardisierung verantwortlich für Kooperationen und Communities.

⁶ Link zur Veranstaltungswebsite: <https://wiki.dnb.de/display/GNDCON2018/GNDCon+2018>